

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

**Bezugs-Verträge**  
Abnahme von Anzeigen bis nach 11 Uhr, Sonntags mit Wochensatz 25, von 11 bis 12 Uhr. Für einseitige Anzeigen (ca. 8 Zeilen) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; bei zweifachiger Zeile auf 1 Seite 70 Pf., bei zweifachiger Anzeigen 1,00 M. — In Nummern und Sonntags-Heften die einseitige Anzeigen 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf. — Ausserordentliche Beiträge nur gegen Vorauszahlung. Jedes Telegramm kostet 10 Pf.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Für Feinschmacker:

<b>Lebeck's</b>	Fondant-Chocolade	per Tafel 50 Pf.
	Rahm-Chocolade	
	Bitter-Chocolade	
	Cacao	per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
	Dessert	per Carton 2,3 u. 4 M.

Marka-Dreiring.

Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 38/40.

**Silvester-Scherze**  
Glücksnüsse — Wahrsagekarten.  
Neuheit: Das ultimative Frage- und Antwortspiel Der Blumenflirt.  
Spielwaren B. A. Müller, Königl. Stabs-Hollentant, Prager Str. 32/34.

**Gummi-alle Maschinenbedarfs-Artikel**  
Schläuche, Platten, Schnüre, Ringe, Klappen, Buffer, Walzen, sowie wie: Stopfbüchsen-Packungen, Schieber, Wasserstandsgläser, Maschinenöle  
en gros liefern in besten Qualitäten billigst en detail  
**Gummi- u. Asbest-Compagnie**  
Reinhard Stiebler & Böttger, Dresden, Wetzinerstr. 8.

**Ullrichs Pianinos**  
sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.  
1 Pionische Straße 1 (am Pionischen Platz).

**Tuchhaus** Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Bunte Tuche.** **Uniformtuche** für Königlich Sächsische Staatsforstbeamte in erstklassigen Fabriken.  
**Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleine Raschhaus).

### Für oilige Leser.

**Mutmaßliche Bitterung:** Wollig, etwas fälfert, teilweise Niederlag, voraussichtlich Schnee.

Die Einigungsverhandlungen zwischen Serben und Montenegrinern sind infolge der ablehnenden Haltung des Leipziger Komitees als gescheitert anzusehen.

Eine Konferenz über die Frage einer Abänderung des Handelsvertrages zwischen Serbien und Montenegro ist vom Reichskanzler in Aussicht genommen.

Die „Nordd. Allg. Sta.“ befürwortet in der Frage des Petroleum-Reichsmonopols die Beteiligung der Detaillisten an der etwaigen Gründung einer Betriebsgesellschaft.

Prinz-Regent Ludwig von Bayern wird voraussichtlich im März eine Landreise unternehmen.

Die Friedenskonferenz in London hat sich Sonnabend mittags auf Montag vertagt, da die türkischen Gegenvorschläge als unannehmbar befunden wurden.

Nach einer Pariser Meldung sind sich die Großmächte darüber einig, daß die Thessaloniki-Linie in weitestem Umfange und die den Dardanellen zunächst gelegenen Inseln türkisch bleiben sollen.

In Sofia und Belgrad ist man davon überzeugt, daß die Friedensverhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Nach einer Meldung aus Saloniki kam es zwischen Griechen und Bulgaren zu einem blutigen Zusammenstoß.

### Der Kampfspreis.

Zwei Balkanmächte haben sich in Saloniki umarmt und geküßt, Ferdinand von Bulgarien und der Griechenkönig Georg. Es war eine große Nahrung, wenn man dem Telegraphenbureau trauen darf, wenigstens bei den Königen. Anders bei den Heeren, die in Saloniki sich häßlich einanderstößten. Bulgaren und Griechen waren noch nie Freunde, und in Saloniki stehen sich die Krieger beider Völker mit aufgeblähtem Haisnack gegenüber. Ging's nach ihnen, so brähe morgen der Kampf von neuem los, aber nicht gegen die Türken. Die Meldung, daß die Bulgaren Saloniki geräumt hätten, erwies sich als Schwindel, der den Griechen gelegen kam. Denn der Hellenenkönig möchte die zukunftsreiche Handelsempore gar zu gern seinem Lande einverleiben. Aber sie können's ihm nicht, die lieben Verbündeten, und wenn auch die offiziellen Organe in Athen, Belgrad und Sofia von all diesen Streitigkeiten nichts wissen, um so mehr wissen die Heere der Länder davon zu erzählen. Darum fuhr der Bulgarenzür nach Saloniki, nicht um Georgios zu umarmen und zu küssen, sondern um öffentlich zu dokumentieren, daß die Bulgaren an Saloniki auch ihr Teil haben. So sieht's zwischen Bulgaren und Griechen, aber auch zwischen Serben und Montenegrinern scheint's nicht zu klappen. Kürzlich wurde mitgeteilt, in Montenegro machte sich eine antimonarchische Bewegung bemerkbar. Die lieben Serben erzählten es schmunzelnd weiter, denn eine Vereinigung beider Länder unter einem Herrscher ist längst vieler Serben Wunsch. Nur gerade Nikita ist fest im Sattel, fester als sein königlicher Vetter in Belgrad, und daß die Montenegriner ihn wegen Skutari, das noch heute türkisch, fortzagen wollten, war unwahrscheinlich und wurde darum, wohl mit Recht, prompt demontiert. Aber sowohl ist fest, daß die Beziehungen zwischen Belgrad und Cetinje, trotz aller verwandtschaftlichen Bande, wieder einmal recht „korrekt“ sind. Dazu kommt jetzt die ausgesprochene Idee, aus den südpalästinischen Anseln ein autonomes Fürstentum zu machen mit einem montenegrinischen Prinzen an der Spitze; den Türken mag diese Idee liegen, den Montenegrinern auch, den Griechen sicherlich nicht, und darauf kommt's den Türken an.

Man muß sich das alles vergegenwärtigen, um die jetzige Krise in den Friedensverhandlungen zu verstehen. Der Balkanbund geht in London geschlossen vor, aber die Türken wissen, daß es im Lager ihrer Feinde Unstimmigkeiten gibt. Saloniki, Skutari und die Aegeischen Inseln, das sind ja Zankäpfel, die nicht wegzulegen sind. Und so hofft die Pforte, daß so ein Zankäpfel die Situation retten wird. Denn die Friedensbedingungen des Balkanbundes sind hart, ungewöhnlich hart.

Adrianopel, das ruhmreich verteidigte, soll bulgarisch werden, das tapfere, unbezwingene Skutari wollen die Montenegriner haben, und Janina im Epirus soll griechisch werden. Warum, weiß man eigentlich nicht, denn in Epirus haben die neuen Hellenen vollständig versagt. Nichts soll türkisch bleiben, außer Stambul selber und ein Stück Thrazien, das aber schon am Marmarameer enden soll. Dazu kommt noch die Seidenstraße, deren Höhe man als letzten Trumpf noch geheimhält.

Wenn die telegraphischen Nachrichten die Wahrheit sagen, so sind die Türken heute kampfbereiter denn je. Aus Anatolien, dem Kernland der Osmanen, sind Reserven angekommen, tüchtiges Menschenmaterial, das fortwährend einbezogen wird und wenigstens schießen gelernt hat. Die Thessaloniki-Linie soll derartig durch Schanzen verstärkt sein, daß eine Eroberung unmöglich sein soll. Mulhtar Pascha, der furchtlose Türkengeneral, ist wieder aktionsfähig, ein waderer Mann, der unsere vollen Sympathien verdient, nicht der in St. Cyr in Frankreich ausgebildete Asami Pascha, der unglückselige Oberbefehlshaber und gänzlich verfehlte Taktiker, der die ersten Warnungen von der Golt' in den Wind schlug. Enver Bey ist angekommen, der brave Türke, der einmal das Kunststück fertig gebracht hat, Türken und Araber zu Freunden zu machen, vorher war's keinem gelungen, der zum andern mit seinen Wägenarabern hunderttausend europäischen Soldaten über ein Jahr getrotzt hat und noch heute trocken würde, wenn nicht der Padiſchah ihn abgerufen hätte. Ein ganzer Kern, der jedem, der ihn kennen gelernt hat, unvergesslich sein wird. Man soll also diese Aktiva in der türkischen Position nicht unterschätzen, denn wenn irgendwo Luthers Wort Berechtigung hat, daß die Welt von „einigen Helden und fürtrefflichen Leuten“ regiert wird, so im Kriege, wo die Persönlichkeit des Feldherrn Heere aufwiegen kann.

Aber trotzdem möchten wir glauben, daß der Friede nicht fern ist. Gegen die Türken hält der Balkanbund zweifellos zusammen, mögen sich auch in Saloniki Griechen und Bulgaren die Schadel einschlagen. Sind die Türken nicht laut gewesen in den letzten Wochen, die Bulgaren waren es sicher auch nicht. Dazu kommt, daß bei einem Wiederausbruch des Kampfes die Bulgaren ihre Stellungen vor der Thessaloniki-Linie durch die Truppen ihrer Verbündeten noch wesentlich verstärken können. Das wird man hoffentlich in Stambul wissen. Denn mögen auch die 180.000 Türken, die in Thrazien stehen, wahre Soldaten sein, sie können die Situation nicht mehr, nur noch die Ehre retten. Wenn die Türken ganz nichtern die jetzige Lage betrachten würden, das ist vielleicht jetzt noch unmöglich, dann müßten sie zu der Erkenntnis kommen, daß sie mit Mazedonien und Albanien faktisch nichts verlieren. Nur Unruhen und Kämpfe haben diese Länder der Pforte eingebracht, ihrerwegen hat man Kleinasien vernachlässigt, hat veräußert, Arabien dauernd an das Reich zu fesseln, alles Sünden, die sich schwer rächen. Mit der Preisgabe Mazedoniens und Albanien bekommen die Türken die Armeefrei zur Reorganisation ihres großen asiatischen Reiches, das den Kern der Türkei immer gebildet hat. Sind die Türken noch entwicklungsfähig, so können sie es jetzt in Kleinasien beweisen. Wenn also die Türken die Situation nichtern überdauern, so werden sie möglichst bald Frieden schließen. Denn auch in Athen beginnt es zu gären. Die armenische Frage, die wegen der Nähe Rußlands sehr bedrohlich werden kann, wird heute bereits verhandelt, im Libanon reagen sich die Drusen, und im Jemen ist Said Adris noch immer nicht unterworfen. Beginnt der Krieg von neuem, glauben die Türken an den Zusammenbruch des Balkanbundes infolge der jetzigen Reibereien, so kann auch in Kleinasien das Feuer ausbrechen, und die Mächte, die dann läßchen, tun das nicht aus Nächstenliebe. Rußland, Frankreich und England haben ihre Forderungen bereits zu verstehen gegeben. Das mögen die Türken bedenken und darum auch einen Frieden schließen, der ihnen augenblicklich hart erscheint, der aber doch der Anfang einer völligen Reorganisation des türkischen Reiches werden kann.

### Europa will den Frieden.

In Pariser leitenden Kreisen wird erwartet, daß die Großmächte sehr bald in die Lage kommen werden, bei dem in Londoner St. James-Palast verhandelnden Paritäten die gegen die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gerichtete Willensmeinung

Europa's unzweideutig bekanntzugeben. Als wahrscheinlich gilt, daß dafür die Norm eines wohlgeordneten Ratifikationsabkommens wäre, der auch alle Punkte zu enthalten hätte, bezüglich deren die Großmächte sich ein feststehendes letztes Wort vorbehalten. In diesem wohlgeordneten Ratifikationsabkommen der Dardanellen, das die Türkei einem gerechten Antrage darauf befreit, in Europa ausreichende natürliche Verteidigungsmittel zur Wahrung ihres asiatischen Reiches zu behalten. Ueber diesen allgemeinen Grundsat sind, wie es heißt, alle Großmächte schon heute einig, und im besonderen auch darüber, daß die Thessaloniki-Linie im weitesten Umfange, sowie die den Dardanellen zunächst gelegenen Inseln türkisch bleiben sollen. Alle anderen stehenden Fragen bleiben spateren Beschlüssen der Mächte vorbehalten.

### Die Friedenskonferenz

hat sich Sonnabend 12 Uhr 25 Min. auf Montag 4 Uhr nachmittags vertagt. An der Sonnabend-Sitzung legte Reichsd Pascha, der den Vorsitz führte, die türkischen Gegenvorschläge vor, die für unannehmbar befunden wurden. Die Türken erklärten infolgedessen, sie müßten von neuem an ihre Regierung berichten.

### General Sawows angebliche Reise nach Konstantinopel.

Obwohl die bulgarische Telegraphen-Agentur die Meldung, daß General Sawow, mit einer Sondermission beauftragt, nach Konstantinopel abgereist sei, kategorisch demontiert hat, werden von einer Berliner Zeitung Gerüchte verbreitet, daß General Sawow unter dem Namen eines Bankiers russisch in einer Mission militärischen Charakters wirklich nach Konstantinopel abgereist sei. Damit diesen falschen Gerüchten ein Ende gemacht werde, demontiert sie die Berliner bulgarische Gesandtschaft auf das entschiedenste.

### Optimismus in Belgrad.

Man ist in Belgrad überzeugt, daß der Friede schließlich trotz aller Widerspenstigkeit der Türkei zustande kommt. Infolge dieser beruhigenden Aussicht ist auch das Goldagio an der Börse auf die Hälfte herabgesunken.

Nach Meldungen von der albanischen Küste hat die griechische Flotade tatsächlich aufgehört. Auch die Insel Zassero bei Walona haben die Griechen wieder verlassen.

### Deutschland und Rußland.

Der russische Kriegsminister, General der Kavallerie, Suchowitnow, der in Leipzig der Grundsteinlegung der Kapelle für die in der Völkerschlacht gefallenen russischen Krieger beizuwohne und der in diesen Tagen von Kaiser Wilhelm in Privataudienz empfangen werden wird, hatte sich dem Vertreter einer Leipziger Zeitung gegenüber über die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Regierungen von Deutschland und Rußland geäußert. Hierzu schreibt der „Volkswagen“: Die Beziehungen des russischen Kriegsministers verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, weil von einigen Seiten immer wieder der Versuch gemacht wurde, ihm als einen Feind Deutschlands und als Vertreter derjenigen Kreise Rußlands hinzustellen, die das Judentum in einen Krieg mit seinen westlichen Nachbarn drängen wollen. Die auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Erklärungen des Generals sind geeignet, solchen Ausstellungen mit Erfolg entgegenzutreten. Man darf annehmen, daß während der Audienz des russischen Ministers bei Kaiser Wilhelm unter anderem auch die Affäre des russischen Artilleriekapitäns Kowewitsch und des preussischen Leutnants Fahn, die bekanntlich wegen Zwangs zur Freibeitstrafe verurteilt sind, zur Sprache kommen wird. Es verleiht, daß die Regierungen beider Kaiserreiche in kurzem befreundet.

### Nochmals der Fall Prochasta.

Die Angelegenheit des österreichischen Konsuls in Pizrend Prochasta will nicht zur Ruhe kommen. Die „Frankf. Sta.“ veröffentlicht jetzt den Bericht des zweiten Kommandanten des österreichischen Konsulats in Pizrend über die Vorgänge im dortigen Konsulatsgebäude wieder. Danach ließ der Konsul Prochasta die Einwohner Pizrends, auf welche die Serben nach ihrem Einzuge in die Stadt schossen, in das Konsulatsgebäude. Plötzlich kam ein serbischer Offizier an der Spitze einer Truppenabteilung heran und verlangte die Öffnung des Konsulats, um die verwundeten Serben im Konsulatslazarett unterzubringen. Als Prochasta erwiderte, das Lazarett liege voll von Schwerverwundeten, antwortete der Serbe: Lauter Albanergesindel! Das werfen wir auf die Straße! Obwohl Prochasta betonte, daß das Grundstück neutraler Boden sei, auf dem die Fahne Österreich-Ungarns und die des internationalen Roten Kreuzes wehe, befahl der Offizier den Serben, einzudringen. Unter Schmäbrufen auf Österreich rissen die Serben die Fahne herunter und traten sie in den Hof, erzwangen die in das Konsulat geflüchteten albanischen Familien oft unter den schrecklichsten Martern, vergewaltigten und töteten Frauen und Kinder. Der Perion des Konsuls, sowie seinem Personal traten die Serben nicht zu nahe. Nur der erste Kommandant, der nach dem Befehle seines Vorgesetzten die Serben schoß und einen Soldaten tötete, wurde erschossen. Das Archiv wurde geplündert, alle Schriftstücke verbrannt, Geld und

Hoffmann, Hetter & Co., Dresden-A. 12, Wein- und Spirituosen.